

eigenen Nervosität abgelenkt zu werden. Es verging eine Viertelstunde. Die Leute gegenüber fingen zu schreien an. Man reklamierte die Stiere. Don Pedro sagte: „Das Publikum ist gereizt.“

Endlich erschien der Marquis de A..., der dem Stierkampf präsierte, in seiner Loge. Unten sprengten jetzt die Alguaciles, zwei Reiter in kurzen schwarzen Mäntelchen, in die Arena. Alles Volk, das noch darin umherirrte, wurde hinter die Holzpalisade gedrängt. Dann öffnete sich gegenüber der Präsidentenloge das große Tor — und die Quadrilla hielt ihren Einzug. Voraus die Alguaciles zu Pferd, dann die Matadore und Banderillos, hinter ihnen die Piccadores, darauf die Gespanne der Maulesel, bestimmt, die toten Stiere und Pferde aus dem Zirkus zu schleifen. Das Orchester hatte mit einem kriegerischen Marsch eingesetzt. Der Zug durchquerte die ganze Arena und hielt vor der Loge des Präsidenten still. Einer der Alguaciles ritt vor und verneigte sich, worauf ihm der Präsident den Schlüssel des Torils herunterwarf. Das Geräusch der Menge legte sich.

Miranda saß hinter ihrer Mutter. Sie sah, wie jenseits ein Mann in Hemdärmeln ein Tor öffnete. Er riß es auf mit einem einzigen Ruck und barg sich dahinter. Während einer Sekunde hatte das junge Mädchen nur Augen für diesen Mann. Er war breit und herkulisch gebaut, hatte den Nacken eines Tieres, aber das Frappante war, daß er den Kopf leicht nach vorn trug, was der gemeinen Form seines Gesichtes einen Ausdruck von solcher Brutalität gab, daß Miranda darob erschauerte. Zugleich schoß das Tier aus dem Dunkel seines Gefängnisses in das Licht der Arena. Es raste geradeaus und in der Richtung eines Banderillos, der mit einem

Sprung hinter der Holzpalisade verschwand. Zur Rechten war ein Piccador auf seiner Mähre von ein Paar Banderillos umgeben. Sie suchten den Stier anzulocken. Das mächtige schwarze Tier glotzte wie geblendet rechts und links, sah dann in zehn Meter Distanz das Pferd, das auf zitternden Beinen, ein Auge verbunden, dastand, indes sich der Piccador in Position setzte. Schon stürzte der Stier auf die Gruppe, der Piccador stieß ihm seine Lanze in den Nacken. Doch als ob ihn der Stoß der Pike nicht im geringsten beirrte, fuhr der Stier dem Pferd in die Seite, hob es hoch auf und warf Roß und Reiter gegen die Palisade, wobei der Piccador unter das Pferd zu liegen kam.

Das Publikum schrie vor Begeisterung: „Was für ein rassiges Tier!“ Der Stier stutzte während einer Sekunde. Blut tropfte ihm von den Hörnern. Das Pferd hatte die halbe Bauchseite aufgerissen. Ein Matador stand plötzlich mit seinem roten Mantel vor den Nüstern der schwarzen Bestie. Sie bog nach seiner Seite ab. Der Piccador kroch unter dem Pferd hervor, das man mit Mühe auf die Beine brachte.

Miranda rann ein kalter Schauer über den Rücken. Sie fand das Schauspiel entsetzlich. Der englische Botschafter sagte zu Don Pedro: „Ich halte das Martyrium der Pferde für ein Verbrechen...“ Dieser zuckte nur mit den Achseln. Er folgte mit seinem Blick jeder Bewegung des Stieres. Er hatte sich eben in ein zweites Pferd eingehackt. Der Piccador war vom Anprall nach vorn geworfen worden, lag zu Füßen des Stieres, der unschlüssig schien, ob er sich in den Mann oder das Pferd einwühlen wollte, als ihn einer der Knechte am Schwanz zerrte, was ihn mit einem scharfen Gebrüll eine Volte machen ließ.